

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / SIEBENTER BAND

1966



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / SIEBENTER BAND

1966

Das ‚Literaturwissenschaftliche Jahrbuch‘ wird im Auftrage der Görresgesellschaft herausgegeben von Professor Dr. Hermann Kunisch, 8 München 19, Nürnberger-Straße 63.

Schriftleitung: Dr. Wolfgang Frühwald, 89 Augsburg, Nesselwangerstraße 18 und Günter Niggel, 8 München 19, Löfftzstraße 1.

Das ‚Literaturwissenschaftliche Jahrbuch‘ erscheint als Jahresband jeweils im Umfang von etwa 20 Bogen. Manuskripte sind an den Herausgeber zu senden. Unverlangt eingesandte Beiträge können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigelegt ist. Es wird dringend gebeten, die Manuskripte druckfertig, einseitig in Maschinschrift einzureichen. Den Verfassern wird ein Merkblatt für die typographische Gestaltung übermittlelt. Die Einhaltung der Vorschriften ist notwendig, damit eine einheitliche Ausstattung des ganzen Bandes gewährleistet ist. Besprechungsexemplare von Neuerscheinungen aus dem gesamten Gebiet der europäischen Literaturwissenschaft, einschließlich Werkausgaben, werden an die Adresse der Schriftleitung erbeten. Eine Gewähr für die Besprechung kann nicht übernommen werden.

Verlag: Duncker & Humblot, 1 Berlin 41 (Steglitz), Dietrich-Schäfer-Weg 9.

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

SIEBENTER BAND



✻ (Erklärung des Sinnbildes.) ✻

* VI. *

Erklärung.

Aus dem Unglück = dornen = grund seine
 Sinne lassen keumen/
 in der Wiederwärtigkeit sich nicht gar erstor-
 ben meinen/
 ist nur halber Götter Saat/ die den schon er-
 faulten Saam (beißte Nam ;
 seiget in die Unglücks-Erd durch die vielge-
 Wir erkennen offermals vor verdrüßlich dicke
 Regen/ (legen ;
 die sich zur Fruchtbarkeit an die dürrn Körner
 So/ die unglückvollen Wolken machen des
 Gewächses Stiel/
 mit durchbrechen frühe bringen zu dem ho-
 chem Tugendziel :
 Biß es hat ein Loch gefunden und die hohe Sonn
 erellet/ (verweilet/
 also deine gute Mühe sich im niedern nicht
 nimmt die Güte fremder Sprach / bringt sie
 an das Teutsche Licht/
 machend daß die Weißheitlust bey uns eben
 wol anbricht/
 biß du durch die Dorn-und Wolken selbstn o-
 ben an gestiegen/
 wo du bey der klaren Sonnen über Unglück ler-
 nest siegen.

Erklä.

Anonymes Widmungsgedicht (verfaßt von C. R. v. Greiffenberg?) aus *F. Bacon, Getreue Reden . . .* übersetzt von J. W. v. Stubenberg, Nürnberg 1654. (s. S. 17 ff.).

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / SIEBENTER BAND

1966



D U N C K E R & H U M B L O T / B E R L I N

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

© 1967 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1967 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61
Printed in Germany

INHALT

AUFSATZE

<i>John Hennig</i> (Basel), Zur literaturwissenschaftlichen Betrachtung der Liturgie	1
<i>Martin Bircher</i> (Zürich) und <i>Peter Daly</i> (Saskatchewan/Canada), Catharina Regina von Greiffenberg und Johann Wilhelm von Stubenberg. Zur Frage der Autorschaft zweier anonymer Widmungsgedichte	17
<i>Alessandro Pellegrini</i> (Mailand), Die Krise der Aufklärung. Das dichterische Werk von Christian Fürchtegott Gellert und die Gesellschaft seiner Zeit	37
<i>Hermann Fischer</i> (Mannheim), Romantische Antithetik in Wordsworths 'Prelude'	97
<i>Friedrich Schnapp</i> (Hamburg), Aus E. T. A. Hoffmanns Bamberger Zeit. Fünf Theater-Kritiken von Adalbert Friedrich Marcus (September—Dezember 1809)	119
<i>Oskar Katann</i> (Wien), Die Glaubwürdigkeit von Clemens Brentanos Emmerick-Berichten. Zum gegenwärtigen Stand der Quellen und der Forschung	145
<i>Klaus-Dieter Krabiel</i> (Frankfurt am Main), Das Problem des falschen Intellekts. Ein Thema der Epigramme Grillparzers	195
<i>Friedrich Carl Scheibe</i> (Wolfenbüttel), Rolle und Wahrheit in Heinrich Manns Roman 'Der Untertan'	209
<i>Peter Vajda</i> (Zadar/Jugoslawien), Stefan Zweig und Pierre Jean Jouve	229
<i>Franz Niedermayer</i> (München), Jorge Luis Borges. Eine Betrachtung seiner Lyrik im Rahmen des Gesamtwerkes	233
<i>Christian-Hartwig Wilke</i> (Würzburg), Die Jugendarbeiten Felix Hartlaubs. Ein Vergleich der veröffentlichten Fassungen mit den Originalen	263

BUCHBESPRECHUNGEN

<i>Josef Szövérfy</i> , <i>Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung</i> . Ein Handbuch. Band I: Die lateinischen Hymnen bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Band II: Die lateinischen Hymnen vom Ende des 11. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Mittelalters. (Von Benedikt Vollmann)	303
<i>Das Nibelungenlied und Die Klage</i> . Handschrift B (Cod. St. Gallen 857). (Deutsche Texte in Handschriften 1). (Von Hanns Fischer)	306
<i>Hartmann von Aue, Iwein</i> . Handschrift B. (Deutsche Texte in Handschriften 2). (Von Hanns Fischer)	306

<i>Wolfgang Frühwald, Der St. Georgener Prediger. Studien zur Wandlung des geistlichen Gehaltes.</i> (Von Rainer Rudolf)	308
<i>Hugo von Hofmannsthal. Der Dichter im Spiegel der Freunde.</i> Herausgegeben von Helmut A. Fiechtner. (Von Frank Trommler)	310
<i>Martin Glaubrecht, Studien zum Frühwerk Leonhard Franks.</i> (Von Margarete Kupper)	312
<i>Helmut Himmel, Geschichte der deutschen Novelle.</i> (Von Hansjörg Elshorst)	314
<i>Bruno Berger, Der Essay.</i> Form und Geschichte. (Von Frank Trommler)	317
Berichtigungen zu Band VI, 1965	320
Namen- und Sachregister	321

ZUR LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN BETRACHTUNG DER LITURGIE

Von John Hennig

Der Ausdruck »Liturgiewissenschaft«, der 1921 durch das Erscheinen des Jahrbuchs für Liturgiewissenschaft¹ ins allgemeine Bewußtsein gehoben wurde, bezeichnet die Überwindung der Aufspaltung des Studiums der Liturgie nach rubristischen, devotionellen und historisch-philosophischen Gesichtspunkten.

Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen systematischer und historischer Betrachtung ist die Liturgie am ehesten dem Recht vergleichbar, indem es sich um eine lebende Tradition handelt, bei der die systematische Betrachtung weitgehend auf die historische Bezug nehmen, aber auch die historische Betrachtung auf die systematische hinführen muß.

Der systematischen Betrachtung stellt sich die Liturgie als eine Verbindung von Worten und Handlungen dar, welche zu Vergleichen mit dem Theater Anlaß gegeben hat. Es gibt hier praktisch keine Handlung, die nicht von Worten begleitet ist, und keine Worte, die nicht Handlung sind². Hier ist die eminenteste Stelle, an der das Wort mächtig ist, nicht nur etwas, sondern das Höchste bewirkt, und zwar — so lautet der Anspruch, durch den sich die hier zu betrachtende katholische Liturgie auszeichnet — im

¹ Heute aufgeteilt in Archiv für Liturgiewissenschaft und Liturgisches Jahrbuch. Zur Geschichte des Begriffs *Liturgiewissenschaft* s. Cunibert Mohlberg, in: *Mélanges en l'honneur de Mgr. Michel Andrieu*, Strassburg 1958, S. 343; der Begriff wird jetzt auch evangelischerseits gebraucht (L. Fendt, Einführung in die L., Berlin 1958). Die nachstehenden Ausführungen beziehen sich fast ausschließlich auf die Wissenschaft von der römischen Liturgie. Grundlegend für das literaturwissenschaftliche Studium der Liturgie (außer dem Anm. 19 genannten Werk): A. Baumstark und B. Botte, *Liturgie comparée*, Paris 1953. A.-G. Martimort, *Handbuch der Liturgiewissenschaft*, Freiburg 1963 f. und H. A. P. Schmidt, *Introductio in liturgiam occidentalem*, Rom 1960, verzichteten auf eine Definition von *Liturgiewissenschaft*, ziehen kaum den literaturwissenschaftlichen Aspekt in Betracht, sind aber für Literaturangaben unentbehrlich. Da es sich in der vorliegenden Arbeit um den Versuch handelt, die Probleme zu umreißen, wurden die Literaturangaben aufs Äußerste beschränkt.

² Katholiken wenigstens sollten sich durch den Ausdruck *Wortgottesdienst* nicht verführen lassen, von *liturgia verbi* zu sprechen.

letzten Grunde unabhängig von Zuhörern und -schauern. Literatur, insbesondere Dichtung, hat an der Liturgie in dieser Hinsicht nicht nur Maßstab sondern auch Schutz in dem ihr eigenen Kampf gegen das Absinken des Wortes in die Ohnmacht des Geredes, nichtssagend und nichtsbewirkend.

Der historischen Betrachtung ist die Liturgie vorzugsweise in Schriftdenkmälern zugänglich; Reste wie Bauten und Gegenstände spielen eine untergeordnete Rolle, so wichtig sie auch unter anderen Gesichtspunkten, etwa dem der Kunstgeschichte, sein mögen. Die historische Betrachtung der Liturgie nimmt daher ihren Ausgang von der Aufnahme, Sammlung, Wiederherstellung und Edition von Texten, ehe über deren Lokalisierung und Datierung zur inhaltlichen Auswertung fortgeschritten werden kann. Die Auswertung setzt aber bereits eine Kenntnis der lebenden Tradition, wie sie in der gegenwärtigen Übung vorliegt, voraus.

Die traditionelle Definition der Liturgie als der Ordnung des öffentlichen und gemeinsamen Gottesdienstes der Kirche mag dem tieferen Verständnis aus dem Glauben flach erscheinen, gibt aber immer noch die Grundlage ab für die wissenschaftliche Betrachtung der Liturgie in ihrer historischen und systematischen Erscheinung. Jede der drei Bestimmungen *Ordnung*, *öffentlich* und *gemeinsam* trägt dazu bei, daß die Liturgie im Wesentlichen schriftlich fixiert, ja, daß, nachdem einmal die technische Möglichkeit gegeben war, der liturgische Text gedruckt wird. Der Vermerk: *Editio typica (juxta Vaticanam)* in den offiziellen Ausgaben der liturgischen Bücher verbürgt die Verbindlichkeit der Ordnung für die ganze Kirche oder mindestens große Teile der Kirche. Die Frage, inwieweit Improvisationen liturgisch sein könnten, braucht die literaturwissenschaftliche Betrachtung nicht zu diskutieren, da definitionsmäßig das schriftlich Fixierte ihr Gegenstand ist.

In der katholischen Liturgie sind nicht nur die Worte sondern auch die Handlungen schriftlich fixiert; die wegen ihres Rotdrucks Rubriken genannten Beschreibungen der Handlungen wären schon wegen ihrer historischen Würde als Literatur anzusprechen. Wir wissen z. B. weit genauer, wie die handlungsreiche Karwochenliturgie im zehnten Jahrhundert vollzogen wurde, als wir wissen, wie Shakespeare seine Stücke aufgeführt haben wollte.

Der Vergleich mit der literaturwissenschaftlichen Betrachtung der Bibel ist lehrreich. Bibel und Liturgie treten dem Gläubigen als Einheiten gegenüber. Wenn sich das Neue Testament auf das Alte bezieht, sagt es: „die Schrift“. So spricht man heute, nicht nur im populär-theologischen Gebrauch von der *heiligen Schrift* und der *Bibel*, obwohl das letztere Wort eine irrtümliche Auffassung des griechischen Plurals des Neutrum als eines Singulars des Feminin ist, und impliziert durch das Wort *biblisch* eine in-

nerer Einheit. In dieser Hinsicht war das Einsetzen der literaturwissenschaftlichen Betrachtung das folgenreichste Ereignis in der Geschichte der (biblischen) Theologie: Der Absolutheitsanspruch des Wortes Gottes wird in eine Reihe von Ansprüchen aufgelöst, des Elohisten neben dem Jachwisten, der Synoptiker neben Johannes, Paulus' neben Petrus, wobei *neben* gelegentlich *gegen* heißt. Weit weniger problematisch scheint es zu sein, die nun doch auch mindestens 1900 Jahre alte liturgische Tradition so als Einheit zu sehen, daß man, ohne mißverstanden zu werden, sagen kann, etwas sei *liturgisch* oder nicht. Während die Liturgie, z. B. der Messe, trotz ihres natürlich offensichtlichen historischen Wachstums als wunderbar geschlossene Einheit gepriesen wurde, haben andere — früher vorzugsweise evangelische, heute aber auch katholische — Autoren ihre stilistische Uneinheitlichkeit gerügt. Deutungen der Messe, die von der sogenannten Komposition der Feier ausgingen, der etwa der hl. Franz von Sales die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes zuordnen konnte, haben Literaturwissenschaftler eher abgeschreckt als angezogen. Die Betrachtung der Liturgie als lebender Einheit scheint nur pastoralen und devotionalen Wert zu haben.

Die Lehre von der stilistischen Uneinheitlichkeit der Liturgie läßt sich schon aus der Betrachtung der Struktur der liturgischen Bücher erhärten. Die fünf Hauptbücher, *Missale*, *Brevier*, *Pontificale*, *Rituale* und *Martyrologium*, sind nicht nur nicht aus einem Guß, sondern haben sich erst allmählich konstituiert, das *Martyrologium* zuerst gegenüber dem Kalendarium, das *Missale plenum* aus der Kombination von Sacramentarium, Graduale und Lektionarien, ähnlich das *Brevier*, zuletzt *Pontificale* und *Rituale*. Sie sind das Ergebnis historischer Prozesse, die sich in Zusätzen, Streichungen und Änderungen ständig fortsetzen. Auch heute noch überschneiden sie sich, indem etwa das *Brevier* Missaletexte enthält, das *Martyrologium* zum Gebetspensum wenigstens gewisser Gemeinschaften zu rechnen ist und noch immer in engem Zusammenhang mit den Kalendarien steht, und *Rituale* und *Pontificale* eng zusammenhängen.

Das *Missale Romanum* ist schlechthin einzigartig in der Weltliteratur³. Es ist nicht linear, also von vorn nach hinten, sondern konzentrisch angeordnet. Um den etwa in der Mitte des Buches stehenden *Canon*, dessen Kernstellung noch dadurch betont worden ist, daß er bislang der Vernakularisierung entgangen ist, legt sich nach vorn die Ordnung des Wortgottesdienstes und der Gabendarbringung bis zur Präfation und nach hinten der *Kommuniongottesdienst* mit dem Ausgang. Davor steht wiederum das *Proprium de Tempore*, dahinter das *Proprium de Sanctis*, während bis zur jüngsten Liturgiereform das *Ordinarium Missae* zwischen Osternacht und

³ J. Hennig, The Missal as world literature, Irish Monthly 74 (1946), S. 249 bis 256.